

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 4 (1828)
Heft: 6

Buchbesprechung: Anzeige appenzellischer Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anzeige appenzellischer Schriften.

Leichenpredigt bei der Beerdigung des weiland wohllehrwürdigen Herrn Pfarrers Johann Georg Knus, gewesenen Seelsorger der Gemeinde Trogen; den 15. April 1828 in Trogen gehalten von Pfr. Frei. Trogen, gedruckt bei J. Meyer. 18 S.

Das Geleit der leiblichen Ueberreste eines Seelsorgers zur Grabesruhe bietet immer reichhaltigen Stoff zu ernstern Betrachtungen dar, wie derselbe auch in seinem Amte gewaltet und gewirkt haben mag. Die Seelenstimmung seiner Pfarrkinder, vorzüglich aber der religiöse und sittliche Zustand von Jung und Alt in seiner Gemeinde zeugen dannzumal als ein Gottesgericht über ihn. Herr Pfarrer Knus gehörte zu den Männern, die in der Kraft ihrer Jahre männlich wirkten, und bei eingetretenerm Alter den rechten Augenblick erfahen, sich in Ruhe und Stille zurückzuziehen. Dadurch verhütete er das Unglück: Sich selbst zu überleben. Wahrlich ein ruhmwürdiges Beispiel! Im Gefühl des Hinschwindens seiner Kraft nährte er den heißen Wunsch in seiner Seele, daß die Wahl seines Nachfolgers noch bei seinen Lebzeiten in ungetrübter Einmüthigkeit geschehen möge; und dieser Wunsch gieng auf eine für ihn und die Gemeinde erhebende Weise in Erfüllung. Er selbst war freudiger Theilnehmer an dem Ehrengelichte seines Nachfolgers in seinen neuen Wirkungskreis. Von seiner Gemeinde nahm er keinen Abschied, indem er fortbin von Zeit zu Zeit Worte der Erbauung an sie zu sprechen hoffte. So bereitete er sich den glücklichen Ruhestand, den der Redner an seinem Grabe zum Gegenstand seiner Betrachtung machte, indem er nach Anleitung der Worte aus Nehemia V. 19: „Erinnerungen vortrug, wie wir uns einst im entkräfteten Alter einen schönen Feierabend sichern können.“ Dieses, sagte er, könne nur unter der vierfachen Bedingung geschehen,

daß wir : a) das Loos der Unthätigkeit durch den Rückblick auf eine edel benützte Kraft; b) die Lage unsers Zurücktretens durch den Genuß allgemeiner Achtung; c) das Gefühl unserer Entkräftung durch das Bewußtseyn innern Werthes; d) die Verödung unserer Laufbahn endlich durch Erhebung zum Himmel zu versüßen suchen. — Einen bedeutenden Theil der Rede nahm ein kurzer Abriss der Geschichte des Jugendlebens, der Amtsführung und der letzten Lebensumstände des Verstorbenen ein, der mit einem herzlichen Danke an die Gemeinde Trogen endigte, für alle Liebe, die sie dem Seligen erwies.

Geäußerte Wünsche, ein theures Andenken im Segen zu erhalten, haben den Druck dieser Rede veranlaßt; die erste Schrift, die aus der neu errichteten Buchdruckerei in Trogen hervorgieng.

Das Heinrichsbad bei Herisau. Dargestellt von P. Scheitlin, Professor u. s. w. Constanz bei W. Wallis, 1828. 8. 76 S.

Wir wünschen dem thätigen Herrn Wallis Glück, daß er den rühmlich bekannten Verfasser dieser Schrift gewählt hat, um die in diesen Blättern früher angezeigte Schrift des Hrn. v. Kronfels, über die Bad- und Molkenkurörter des K. Appenzell, durch eine Beschreibung des schönen Heinrichsbades zu ergänzen. Der ausgezeichnete Ruf, den diese Anstalt seit der Erscheinung jener Schrift gewonnen hat, war allerdings einer vollständigeren Darstellung werth, als sie damals in derselben gefunden hat und finden konnte. Eine Parallele der beiden Kurörter Gais und Weißbad, womit die vorliegende Schrift des Hrn. Prof. Scheitlin beginnt, wird ohne Zweifel viele Stimmen für sich vereinigen. Lebendig, wie die bekannte Weise dieses Verfassers ist, wird sodann die Geschichte der Entstehung des Heinrichsbades

erzählt und kurz die bisherige Litteratur desselben aufgeführt. In dem hierauf folgenden Berichte von der Anstalt selbst wird ihr unsers Wissens hier zum erstenmal auch eine historische Bedeutung beigelegt, indem der Verf. durch das Thälchen, worin dieselbe gelegen ist, oder nahe an demselben vorbei, den Kommunikationsweg der Römer sich ziehen läßt, der von Arbon nach dem (von der Sage behaupteten) römischen Wachtthurme von Herisau geführt habe. Wir zweifeln nicht, daß die römischen Krieger, die auf diesem Thurme Wache gestanden, des Bades sich fleißig bedient haben, und glauben zudem, daß eben so leicht als die Dokumente von einer römischen Ansiedelung in dieser Gegend auch die apodyteria und elaothesia u. s. w. damaliger römischer Bäder, vielleicht sogar die Badewannen jener Krieger noch aufgefunden werden dürften. — Zuverlässigeres berichtet in der Folge der Verf. von dem unternehmenden Stifter des Heinrichsbades, rühmt dann die schöne Straße nach dem Bade selbst und nach Herisau, die im vergangenen Jahr unter der geschickten Leitung des Hrn. Lanicca der ungünstigen Gegend abgewonnen worden sind, und mustert die verschiedenen Gebäude, mit denen Hr. Steiger seine Schöpfung immer reicher ausgestattet hat. Wo er von den Heilanstalten derselben spricht, führt er die verschiedenen Analysen des Wassers durch die Hrn. Rüsck, Bion und Bauhof auf. Die mit dem Bade verbundene Molkenkuranstalt wird mit Liebe gewürdigt, aber darum nicht minder unparteiisch mit den ähnlichen Anstalten im K. Appenzell verglichen. Es hat uns dieser unparteiische Ton überhaupt in der ganzen Schrift angezogen, und selbst für den Vortheil der Anstalt ist er unstreitig zweckmäßiger, als eine unbedingte Lobhudelei. Mit seinem heitern, anziehenden Humor führt der Verf. den Leser zuletzt noch auf die nähern und fernern Umgebungen des Heinrichsbades, wirft einige Blicke in das Leben der Anstalt, die er mit freundlichen Winken an den Eigenthümer derselben begleitet, und erwirbt sich am Ende wohl das Zeugniß aller Leser, daß er auch hier wieder sein Talent bewährt habe, das Nützliche mit dem Angenehmen zu paaren. — Die typographische Ausstattung ist so schön, als man es von dem wackern Verleger gewohnt ist; von unserm Landsmanne Schieß in Herisau hätte er aber ohne Zweifel eine gelungenere Verzierung erhalten, als die beigelegte, ziemlich steife Frankfurter Lithographie, die eine Ansicht des Heinrichsbades bringt, die wir dem übrigen Werthe des Schriftchens angemessener gewünscht hätten.